Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 38 (1944)
Heft: 16

Artikel: Jugendliche Lebensretter [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925948

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Arbeiterin mit 2000 Franken Einkommen muß also 8 Franken als Wehrsteuer abgeben. Ihr Direktor bezieht das zehnfache Einkommen. Er muß aber nicht nur 10 × 8 oder 80 Franken, sondern 750 Franken Wehrsteuer bezahlen. Seine Steuer beträgt also nicht das 10-, sondern das 94fache. Dem Fabrikbesitzer werden sogar 5850 Franken verrechnet. Er erhält das 30fache Einkommen. Seine Steuer aber beträgt das 731fache.

Die Progressivsteuer verwirklicht also den Grundsatz: Je größer das Einkommen ist, ein um so größerer Anteil (Prozentsatz) wird als Steuer eingezogen.

Jugendliche Lebensretter (Schluß)

Heini Eberle zählt 15 Jahre. Er wohnt mit seiner Mutter und vier jüngern Brüdern im Dachstock der «Landkutsche». Seit einigen Monaten arbeitet er in der chemischen Fabrik von Dr. Joos. Und ist mit seinem Arbeitsverdienst eine wichtige Stütze der Familie.

Heini war an jenem schrecklichen Samstagmorgen zu Hause. Die Mutter hatte ihm die vier Brüder anvertraut: den fünfjährigen Bruno, den siebenjährigen Kurt, den achtjährigen Othmar und vor allem den kleinen Arthur, der erst vier Monate alt ist und noch in der Wiege liegt. Das Kinderhüten langweilt ihn ein wenig. Kurz vor elf Uhr fangen die Sirenen an zu heulen. Sofort eilt er auf die Straße hinunter. Er will sehen, was los ist.

Schon kracht es über seinem Kopf. Eine Bombe hat das Dach der «Landkutsche» durchschlagen. Heini erkennt die Gefahr sofort. Ohne Zaudern stürmt er die Treppen empor. Er will seine Brüder nicht im Stich lassen. Es riecht nach Phosphor im Haus. Der Geruch ist ihm von der Fabrik her wohlbekannt.

Heini findet seine Brüder noch heil in der Stube. Sie haben schrecklich Angst. Und klammern sich an ihrem großen Bruder fest. Er weiß, was er zu tun hat. Dem Othmar befiehlt er: «Geh voran hinunter!» Er selbst nimmt Bruno und Kurt unter die Arme. Den Arthurli läßt er vorläufig in der Wiege liegen. Er will zuerst die drei ältern in Sicherheit bringen. Ein schwieriges Unternehmen. In allen Stockwerken brennt es schon. Und überall riecht es scharf nach Phosphor.

Heini bricht fast zusammen unter der Last seiner Brüder. Mit übermenschlicher Anstrengung eilt er die Treppen hinunter. Plötzlich zuckt er zusammen. Es ist etwas heruntergefallen und hat Bruno am Kopf verletzt. Aber er darf nicht säumen. Vorwärts, vorwärts! Endlich ist er auf der Straße. Eine liebe Nachbarin nimmt die drei Kinder auf.

Wieder stürmt Heini durch das Treppenhaus hinauf. Er will auch Arthurli herunterholen. Um jeden Preis. Fast stockt ihm der Atem in dem

beißenden Qualm. Die Augen überlaufen ihm. Viele Treppentritte sind von der Bombe durchschlagen worden und brennen. Es kracht über und unter ihm. Die Flammen züngeln von allen Seiten. Ob er noch durchkommt? Er achtet nicht auf die Gefahr. Und eilt hinauf, so schnell er kann. Die Treppe hält wirklich noch fest.

Arthur liegt noch ahnungslos in seinem Bettchen. Und spielt mit seinen Patschhändchen. Heini packt das Bettzeug samt dem Brüderlein. Und eilt hinaus mit dem kostbaren Bündel. Inzwischen hat das Feuer alle Stufen der Treppe erfaßt. Nur das Geländer ist noch unversehrt.

Heini ist mutig und geschickt. Er besinnt sich nicht lang. Rutscht auf dem Geländer hinunter. Und bringt auch den jüngsten Bruder wohlbehalten zur Nachbarin hinüber. Sein Gesicht ist geschwärzt vom Rauch. Sein Atem fliegt. Fast bricht er zusammen nach der ungeheuren Anstrengung.

Da rennt die Mutter die Neustadt herauf. Sie ist in der Fabrik gewesen. Sie hat schon von weitem gesehen, daß ihre Wohnung brennt. Voller Verzweiflung denkt sie an ihre vier Buben. Bruno sieht sie und ruft ihr zu: «Wir sind alle hier!» Sie eilen ihr entgegen. Schluchzend fallen sie einander in die Arme. Heini fühlte es: Das ist der schönste Augenblick meines Lebens.

Später kam ein Polizist. Er ließ sich alles erzählen. Freudig klopfte er dem jungen Lebensretter auf die Schulter: «Du wirst eine Ehrenmeldung bekommen.» Heini wehrte bescheiden ab: «Ich habe nur meine Pflicht getan. Glauben Sie, ich hätte meine Brüder in den Flammen umkommen lassen?» Drei Wochen später überreichte der Stadtrat von Schaffhausen ihm und Trudi Huber ein Sparbüchlein mit tausend Franken. Als Belohnung für ihre mutige Tat.

Ob nun Heinis großer Wunsch in Erfüllung gehen kann? Er möchte ein Handwerk erlernen. Und ein tüchtiger Meister werden. Wir glauben fest, daß er sein Ziel erreichen wird.

Sterilisieren

Wir haben gesehen, daß die Hefepilze schuld sind daran, wenn der Most nicht süß bleibt. Diese kleinen Pilze spalten den Fruchtzucker in Kohlensäuregas und Alkohol. Das Kohlensäuregas geht in die Luft und ist verloren. Der Alkohol bleibt im Most. Der saure Most ist aber für den Menschen nicht wertvoll. Wer sauren Most oder Wein trinkt, der vergiftet sich sogar ein wenig mit dem Alkohol. Wer viel Alkohol trinkt, der kann nicht mehr denken, nicht mehr sprechen, nicht mehr gehen, nicht mehr stehen. Ein solcher Mensch ist betrunken, er hat einen Rausch. Darum nennt man den Alkohol auch ein Rauschgift. Du weißt ja sicher auch, daß der Alkohol schuld ist an vielem Elend auf der Welt.